

SCHATTENTHEATER.

Eine Sammelrezension

An Sammler und Liebhaber des Schattenspiels richtet sich Peter F. Dunkels Büchlein:

Peter F. Dunkel: Schattenfiguren - Schattenspiel. Geschichte - Herstellung - Spiel.- Köln: DuMont 1984, 203 S., DM 16,80

Nach aufmerksamer Lektüre wird es dem Besucher der Ostasienabteilung eines völkerkundlichen Museums sicher nicht schwerfallen, die betreffenden Exponate als Nang-talung, Nang-yai oder auch wayangkulik zu identifizieren, die geographische Herkunft korrekt anzugeben und von der Ikonographie auf den Charakter der Figur - Gott, Dämon, Edler, Spaßmacher etc. - zu schließen. Die Abbildungen sind so instruktiv, die wichtigsten Merkmale im Text so deutlich herausgearbeitet, daß das erklärte Ziel des Autors, "Hilfen zur stilistischen und regionalen Einordnung" zu geben, zweifellos erreicht worden ist. Fer-

ner vermittelt das Buch eine Reihe von Hintergrundinformationen über die kulturellen und religiösen Rahmenbedingungen, über das Repertoire der Spiele und die teilweise rituellen Herstellungspraktiken beim asiatischen Schattentheater. Dagegen kommt die Gliederung des Buchs nach Ländern einem Versprechen enzyklopädischer Wissensfülle gleich, das so nicht eingelöst werden kann. Einzelne Kapitel, etwa über Griechenland, bleiben weit hinter dem erreichten Forschungsstand zurück, auch Persien, Italien, England und die Niederlande sind dem Autor weniger als eine Buchseite wert. Volkstümliche Schattenspielt traditionen jüngerer Ursprungs und mehr noch das künstlerische Schattentheater Europas entziehen sich ganz offenbar der typisierenden Darstellungsweise des Ethnologen. So verwischt der Länderschematismus auch wichtige Unterschiede in der Funktion der jeweiligen nationalen Schattentheaterformen - als Kulthandlung, Volksschauspiel oder Künstlertheater -, die an der sozialen Funktion der Spieler (Priester, Schausteller oder Künstler), der Zusammensetzung des Publikums und den Mechanismen der Traditionsbildung deutlich sichtbar werden. Trotz dieser - allerdings gravierenden - Einwände bleibt das Buch ein brauchbares Kompendium für den Betrachter asiatischer Schattenspielfiguren; wer sich als Laien-Schattenspieler versuchen möchte, wird in der vorhandenen Literatur mit Sicherheit noch originellere Vorschläge finden als in der Spielanleitung, die Dunkel gleichsam als Dreingabe zu seinen kulturhistorischen Darstellungen mitliefert.

Thomas Immoos, Fred Mayer: Schattentheater im Nahen und Fernen Osten.- Würzburg: Popp 1981, 248 S., DM 78,-

Der reich bebilderte Band ist das Ergebnis einer Tagung über das Schattentheater Asiens, die im Juni 1975 in Tokio stattfand. So stehen neben den Fotografien sehr kenntnisreiche Artikel über das Schattentheater der einzelnen Länder.

Dem Fotografen Fred Mayer gelang es, Relikte einer Schauspieltradition zu dokumentieren, die überall in ihren ehemaligen Zentren vom Aussterben bedroht ist. Es handelt sich um Aufnahmen der wenigen noch heute stattfindenden Schattenspielaufführungen in China, Indien, Indonesien, Thailand und der Türkei. In einer ausführlichen Einleitung steckt der Herausgeber Thomas Immoos den Rahmen des gemeinsamen Projekts ab, das darauf abzielt, Verbindungen sichtbar zu machen von den kultischen Ursprüngen des Schattentheaters - das auch als Sinnbild des Kosmos erscheint, wobei der Schattenspieler gottgleiche Funktionen erhält - über die Formen, die es im Zeichen einer begrenzten Profanisierung und Verselbständigung des unterhaltenden, kulinarischen Aspekts ausbildete, bis hin zum modernen Schattentheater, das nicht selten politische Dimensionen erhält. Der besondere Wert des vorliegenden Werks besteht darin, daß es zeigt, wie sich die verschiedenen Traditionslinien verbinden. Besonders die Fotos, aber auch die wissenschaftlichen Beiträge lenken das Augenmerk auf das kuriose Fortleben von Anachronismen im gegenwärtigen Schattenspiel, wie beispielsweise die rituelle Herstellung thailändischer nang-talung-Figuren, die mitunter ganz oder zum Teil aus Menschenhaut gefertigt werden (besonders wichtige Teile aus der Haut der verstorbenen Eltern oder des Lehrers des Schattenspielers), aber ausgesprochen

"untraditionalistisch" charakterisiert werden: So tritt das Königspaar in westlicher Sportkleidung auf, vornehme Damen tragen die neuesten ModEFRisuren.

Friedrich Seltmann: Schatten- und Marionettenspiel in Savantvadi (Süd-Maharashtra).- Wiesbaden: Steiner 1985, 140 S., DM

Im ehemaligen indischen Fürstentum Savantvadi hat Friedrich Seltmann eine Marionetten- und Schattentheatertradition aufgespürt, die sich dort wahrscheinlich über Jahrhunderte hinweg relativ isoliert entfalten konnte. Der Autor ist bereits durch zahlreiche Veröffentlichungen als profunder Kenner indischen Schattentheaters hervorgetreten. Hier konnte Seltmann unter Protektion des Radscha interessante Details über Geschichte und Lebensweise der Thâkar zusammentragen, einer Volksgruppe in der Art einer Subkaste, aus der sich neben Süßwasserfischern und Volkspriestern auch Schausteller, unter anderem Schatten- und Marionettenspieler, rekrutierten. Als Vertreter dieser Profession waren sie dem Fürstenhaus eng verbunden - sie wurden in der Vergangenheit häufig als Spione eingesetzt. Das Schattentheater ist in dieser Region - auch heute noch - fest in einen sakralen Rahmen eingebunden. Die Aufführungen finden jeweils zu Ehren einer bestimmten Gottheit an religiösen Festtagen statt, auch die Aufführungsorte - bestimmte Tempel oder Tempelregionen - sind genauestens festgelegt.

Die in ca. 70 Fotos wiedergegebenen Schattenspielfiguren sind bereits seit mehreren Generationen im Besitz der Spielerfamilien. Sie sind größtenteils nur noch in Fragmenten erhalten, viele Figuren fehlen ganz: Sie wurden als Glücksbringer oder Souvenirs verkauft. Die erhaltenen Stücke weisen einheitliche stilistische Merkmale auf (sie sind transparent, mit reichen Perforationen versehen, zeigen im Profil nur ein Auge), die sie von den Schattenspielfiguren anderer Regionen wie Kêrala oder Karnâataka unterscheiden. Die Herstellungsweise ist nicht überliefert, so daß die heute noch aktiven Schattenspieler ihre Bestände nicht ergänzen konnten und mangels Darstellern das Epos Mahabharata aus ihrem Repertoire streichen mußten. Die - weniger alten - Holzmarionetten werden in den fürstlichen Werkstätten in Papiermaché kopiert und für Aufführungen verwendet. Es bleibt zu hoffen, daß die indische Regierung mittlerweile Maßnahmen zur Rettung auch der Schattenspielfiguren veranlaßt hat. Der Autor konnte mehrere Vorführungen miterleben, eine Aufführung aus dem Ramayana ist detailliert beschrieben. - Nicht nur wegen der Fotodokumente, sondern vor allem wegen der Rekonstruktion des Traditionsgefüges, wegen der reichen Informationen über die religiösen und kulturellen Hintergründe und die Aufführungspraxis empfiehlt sich dieses Buch als instruktive und lesenswerte Monographie.

Christiane Franke-Benn: Die Wayang-Welt. Namen und Gestalten im javanischen Schattenspiel. Ein lexikalisches und genealogisches Nachschlagewerk.- Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1984, 494 S., DM 68,-

Eine Publikation ganz anderer Art stellt 'Die Wayang-Welt' von Christiane Franke-Benn dar. Das dickleibige Nachschlagewerk ist als Fundgrube sicher nicht nur für die Freunde des indonesischen Schatten- und Puppentheaters (Wayang) interessant. Auf rund 300 Seiten

sind die traditionellen Stoffe des Wayang, die auf der hinduistischen Mythologie, vor allem auf den berühmten indischen Nationalepen Mahabharata und Ramayana basieren, lexikalisch aufbereitet. Die Autorin, die sich in der Hauptsache auf holländische Literatur, Briefe und mündliche Quellen stützt - die javanischen Originaltexte sind ihr aus sprachlichen Gründen nicht zugänglich -, hat vor allem Orts- und Personennamen, in zweiter Hinsicht auch Fachbegriffe des Schattentheaters in ihr Stichwortverzeichnis aufgenommen. Dabei finden sich häufig Verweise auf verschiedene indonesische Versionen sowie auf signifikante Unterschiede zur indischen Vorlage. So werden zum Beispiel in der indonesischen Fassung des Mahabharata die Liebesgeschichten, Verwandlungen und Verwechslungsaffären breit ausgemalt; bei der indischen Vorlage hingegen steht der Baratayudakrieg im Zentrum der Handlung. Ergänzende Informationen zum Stichwortverzeichnis liefert ein 'genealogischer Teil' mit den Stammbäumen der wichtigsten Geschlechter - Götter, Dämonen, Fürsten -, die die 'Wayangwelt' bevölkern. Aufschluß über die epische Struktur der Stoffe gibt eine Art Inhaltsverzeichnis der indonesischen 'Lakons' (das sind die traditionellen Textbücher des Schattentheaters) und der 18 Bücher des indischen Mahabharata.

Vor allem durch die verschiedenartigen ergänzenden Darstellungssysteme ist ein gut handhabbares Nachschlagewerk entstanden, eine Orientierungshilfe in dieser komplexen mythischen Welt, die sich dem Europäer mitunter als undurchdringlicher Dschungel präsentiert.

Kaum weniger diffus stellt sich weithin das Bild des europäischen Schattentheaters dar. So versteht René Straßer seine Veröffentlichung

René Straßer: Das literarische Schattenspiel. Schatten-, Farben- und Lichtspiel. Ein Beitrag zu einem wenig beachteten Kapitel deutscher Literatur- und Theatergeschichte.- Frankfurt: Puppen und Masken 1984, 50 S., DM 24,-

(erschieden als Separatdruck eines Aufsatzes aus dem Rorschacher Neujahrsblatt, Jg. 73, 1983) auch als 'Beitrag zu einem wenig beachteten Kapitel deutscher Literatur- und Theatergeschichte'. Die Formulierung scheint mir nicht glücklich gewählt, das Buch leistet zugleich weniger und mehr, als sein Titel verspricht. Vor allem beschränkt sich Straßer nicht auf die deutsche Theatergeschichte. Er behandelt ebenso das französische Schattentheater, das als (negativer) Bezugspunkt etwa für die Schwabinger Schattenspiele des Alexander von Bernus allemal von Bedeutung ist und im Paris des 19. Jahrhunderts eine Popularität, aber auch einen Grad an technischer Perfektion und Stimmigkeit der genrespezifischen Mittel erreichte, hinter denen die Entwicklung in Deutschland zurückblieb. Es handelt sich zum einen um die Bühne von François-Dominique Séraphin, 1781 unter Protektion Marie-Antoinettes gegründet, nach Séraphins Tod von seinem Schwiegersohn mit großem Erfolg weitergeführt, die auch durch die populären Ausschneidebögen bekannt wurde, und zum anderen um das berühmte Schattentheater im Cabaret 'Le Chat Noir' (1881-1897). Zum Théâtre Séraphin hätte ich mir etwas mehr Informationen gewünscht, und zwar nicht nur genrespezifische: Schließlich bedarf es doch einer Erklärung für den scheinbar ungestörten Verlauf der künstlerischen Karriere dieses Günstlings der verhassten Königin auch über das Jahr 1789 hinaus.

Die Broschüre ist hervorragend illustriert, auch der Anmerkungsapparat beträchtlich - allein die Auswahl scheint mir etwas beliebig. So zählt Straßer zur Geschichte des 'literarischen Schattenspiels' die Texte Justinus Kerners und ihre Rezeption in der 'schwäbischen Dichterschule' sowie die bereits erwähnten 'Schwabinger Schattenspiele' (1907-1912), während der Münchner 'Kasperlgraf' Poggi nur in einem Nebensatz Erwähnung findet. Fragwürdig kommt mir auch der Begriff 'literarisches Schattentheater' vor, der von Straßer an keiner Stelle definiert wird - mindestens beim 'Chat Noir' scheint das Theatralische gegenüber dem Literarischen im Vordergrund gestanden zu haben. Meinem Eindruck nach wurde hier einfach das esoterische Selbstverständnis der von Straßer behandelten (neoromantischen) Schriftsteller auf eine Formel gebracht, die im Schattentheater das kongeniale Medium zur Inszenierung ihrer Werke sahen. Eine Begrifflichkeit, die auf die Unterschiede von 'folkloristischem' und 'künstlerischem' Schattenspiel zielt, wäre dem Genre wohl angemessener. Im zweiten Teil der Broschüre stellt Straßer als Träger einer "unsichtbare(n) unterirdische(n) Schattenspieltradition, die nie abriß" (S. 23), eine Auswahl von Schattenspielkünstlern des 20. Jahrhunderts vor. Lückenhaftigkeit (z.B. fehlt Leo Weismantel) verzeiht man dem Autor gerne angesichts der faszinierenden Beispiele für die Vielfalt theatralischer Ausdrucksmöglichkeiten, die das Genre offensichtlich bereithält. Neben dem zweidimensionalen Spiel undurchsichtiger Silhouetten - jugendstilmäßig-verspielt, karikaturistisch oder auch grotesk-fantastisch - erzielen neuere Bühnen oft erstaunliche Effekte durch die Kombination verschiedener Techniken des Schattenspiels, wie farbiger Schemen, "spanischer Schatten" von Schauspielern oder der Herstellung einer dritten Dimension durch unscharf wirkende Schatten im Bühnenhintergrund. Wieder andere experimentieren mit Projektionen, farbigem und polarisiertem Licht. Abhängig von den Vorlieben des jeweiligen Künstlers überwiegen bei diesen Produktionen Einflüsse vom Theater, aus der bildenden Kunst, der Musik oder Literatur - mit dem Begriff 'literarisches Schattentheater' ist dem nicht mehr beizukommen. Der künftige Autor einer 'Geschichte des Schattenspiels im deutschsprachigen Raum' wird das zu berücksichtigen haben. Als Vorarbeit hierzu, als Stoff- und Dokumentensammlung, wie er sie selbst verstanden wissen will, ist René Straßers Arbeit von hohem Wert.

Gina Weinkauff